



bwp@ Spezial HT2023 | Januar 2024

Hochschultage Berufliche Bildung 2023

20.-22. März 2023 an der Universität Bamberg

Hrsg. v. **Karl-Heinz Gerholz, Silvia Annen, Rita Braches-Chyrek,
Julia Hufnagl & Anne Wagner**

**Katja DRIESEL-LANGE¹, Jerusha KLEIN¹, Iris
MORGENSTERN¹, Lore FUNK² & Wenka WENTZEL²**

(¹Universität Münster, ²Kompetenzzentrum für Technik-Diversity-
Chancengleichheit e.V.)

Perspektive Pflege? Die Sicht der Eltern auf die Berufswahl

Online unter:

https://www.bwpat.de/ht2023/diesel-lange_etal_ht2023.pdf

www.bwpat.de | ISSN 1618-8543 | bwp@ 2001–2024

bwp@

www.bwpat.de



Herausgeber von **bwp@** : Karin Büchter, Franz Gramlinger, H.-Hugo Kremer, Nicole Naeve-Stoß, Karl Wilbers & Lars Windelband

Berufs- und Wirtschaftspädagogik - online

KATJA DRIESEL-LANGE¹, JERUSHA KLEIN¹, IRIS MORGENSTERN¹, LORE FUNK² & WENKA WENTZEL²

(¹Universität Münster, ²Kompetenzzentrum für Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V.)

Perspektive Pflege? Die Sicht der Eltern auf die Berufswahl

Abstract

Um die Berufswahl zu meistern, wünschen sich Jugendliche vor allem Unterstützung durch ihre Eltern (vgl. Ulrich et al. 2019, 300). Eltern gelten als Einflussfaktor für Bildungs- und Berufsverläufe (vgl. Kracke/Middendorf/Buck 2018, 1). Darüber hinaus nehmen sie u. a. durch ihr Engagement Einfluss auf berufliche Entwicklungsprozesse (vgl. Kracke/Noack 2005, 187). Die elterliche Sicht wurde bisher, vor allem mit Blick auf unterschiedliche berufliche Domänen, wenig differenziert beleuchtet (z. B. Calmbach/Schleer 2020). 1599 Eltern wurden zu Einstellungen zur Berufswahl der Kinder und ihrer Sicht auf Berufsfelder befragt. In diesem Beitrag werden vor allem Gesundheitsberufe betrachtet, die als dynamische Domäne sowohl in ökonomischer als auch gesamtgesellschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung sind (vgl. Weyland 2020, 337). Nur ein Zehntel der Eltern bekundet, dass ihre Kinder Perspektiven in Gesundheitsberufen nachgehen. Sie schätzen ferner diese Berufe, im Vergleich mit naturwissenschaftlichen und technischen Berufen, vor allem im Hinblick auf Verdienst und Karriere-möglichkeiten, eher kritisch ein. Erkennbar ist eine Hierarchie der Berufe, die sich möglicherweise aus vermuteten Erträgen und Perspektiven in spezifischen Berufen ergibt.

Ausgehend von den Erkenntnissen zu den elterlichen Perspektiven der hier adressierten Domänen und Berufe sollen Implikationen für die Elternarbeit herausgestellt werden. Diese Befunde sind vor dem Hintergrund der von Eltern geäußerten Aufgabe des Aufzeigens von zukunftssicheren Berufen und der Breite an Ausbildungen und Studiengängen (vgl. Calmbach/Schleer 2020, 44) für Konzepte der beruflichen Orientierung zu diskutieren.

Perspective health profession? Parents' view on career choice

Adolescents require parental support to master their career choice (cf. Ulrich et al. 2019, 300). Parents are an influential factor for educational and career paths (cf. Kracke/Middendorf/Buck 2018, 1). In addition, they influence career development through their involvement (cf. Kracke/Noack 2005, 187). So far, the parental perspective has not been examined in a very differentiated way, especially regarding different occupational domains (e.g., Calmbach/Schleer 2020). 1599 parents were surveyed about attitudes toward their children's career choices and views on occupational domains. In this paper, the focus is primarily on health professions, which are a dynamic domain of great importance in both economic and overall societal terms (cf. Weyland 2020, 337). Only one tenth of the parents states that their children pursue perspectives in health professions. Moreover, in comparison to scientific and technical professions, parents tend to be more critical of health professions – especially regarding earnings and career opportunities. A hierarchy of occupations is discernible, possibly resulting from presumed income and prospects in specific occupations.

Based on the findings on parental perspectives of the domains and occupations, implications for parental work are to be highlighted. These findings need to be discussed for concepts of career education and guidance against the background of the parental expressed task of pointing out both future-proof occupations and the spectrum of training programs and courses of study (cf. Calmbach/Schleer 2020, 44).

Schlüsselwörter: Berufswahl; Berufliche Orientierung; Eltern; Gesundheitsberufe

1 Eltern als Einflussfaktor im Prozess beruflicher Entwicklung Jugendlicher

Eltern haben im Berufswahlprozess ihrer Kinder eine besondere Bedeutung. Dies gilt in zweierlei Hinsicht (vgl. Schulenberg et al. 1984, 130ff.). Aus sozioökonomischer Perspektive nehmen sie erstens indirekt Einfluss auf die Bildungs- und Berufsverläufe ihrer Kinder. So zeigt der Chancenmonitor 2023 den Einfluss von Bildungsniveau, Einkommen, Herkunft und Familienkonstellation auf die schulischen Bildungswege der Kinder (vgl. Wößmann et al. 2023, 35). Diese wiederum determinieren die beruflichen Anschlussoptionen von Heranwachsenden. Es wird u. a. deutlich, dass der elterliche Bildungshintergrund und das verfügbare Einkommen stärker als der Migrationshintergrund die schulische Laufbahn der Kinder beeinflussen. Mit Blick auf die Familienkonstellation zeigt sich im Chancenmonitor auch, dass Kinder von Alleinerziehenden zudem weniger Chancen haben, den Weg zum höchsten Bildungsabschluss zu finden (vgl. Wößmann et al. 2023, 35). Eine Studie zur beruflichen Entwicklung Jugendlicher wies für die Kinder aus Einelternfamilien geringere Ausprägungen im berufsbezogenen Wissen, in der Exploration und der Steuerung als für Kinder aus Familien mit zwei Elternteilen nach. Die Heranwachsenden geben des Weiteren selbst an, sich weniger unterstützt zu fühlen (vgl. Klein/Driesel-Lange/Ohlemann 2022, 285).

Aus zweitens einer interfamilären Perspektive betrachtet, nehmen Eltern direkt über den Erziehungsstil Einfluss auf die berufliche Entwicklung. Neuenschwander (2008, 147) konstatiert, dass Kinder aus Familien mit einem autonomieorientiert-anregenden Erziehungsstil frühzeitig auf einen intensiven Berufswahlprozess vorbereitet werden. Zudem ist das Verhalten von Eltern im Kontext berufsorientierender Aktivitäten (bspw. bei der Praktikumssuche) ausschlaggebend. Kracke und Noack (2005, 187) beschreiben die Wirkung unterschiedlichen Elternverhaltens auf die Explorationsbereitschaft, also der Bereitschaft, sich u. a. mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten sowie beruflichen Optionen auseinanderzusetzen. Kinder von Eltern, die die berufliche Entwicklung stark steuern und lenken, schränken ihre Explorationsaktivitäten ein. Hingegen fördern Eltern, die ihre Kinder anspornen und zur Teilnahme an Aktivitäten ermuntern oder sie dabei begleiten und auch bei Rückschlägen ermutigen, eine stärkere Exploration.

Eltern sind stark an einem hohen Bildungsabschluss ihrer Kinder interessiert (vgl. Allensbach, 2014, 31). Elterliche Zustimmung zur beruflichen Entscheidung ist der Mehrheit der Jugendlichen wichtig (vgl. Allensbach, 44). Studien zeigen auch, dass eine positive Eltern-Kind-

Beziehung berufliche Entwicklung fördert, gemessen an stärkerer berufsbezogener Exploration, größerer berufsbezogener Selbstwirksamkeit und früherer beruflicher Identitätsentwicklung (vgl. Dietrich/Kracke 2009, 110f.). Werden Eltern um die Einschätzung ihres Einflusses auf die Berufswahl gebeten, glaubt ungefähr die Hälfte von ihnen, dass dieser eher gering ist (vgl. Allensbach 2014, 42). Im Hinblick auf berufsbezogene Vorstellungen, die sie von den beruflichen Anschlussperspektiven ihrer Kinder haben, konstatiert wiederum ungefähr die Hälfte, keine spezifische Vorstellung vom Beruf ihrer Kinder zu haben, während etwas mehr als ein Drittel ein konkretes Bild sieht (vgl. Allensbach 2014, 28).

2 Soziale Unterstützung als Motor beruflicher Entwicklung

Die Berufswahl ist eine typische Entwicklungsaufgabe des Jugendalters, von deren Erfolg auch die weitere berufliche Laufbahn (vgl. Hirschi 2011, 340) und soziale Integration sowie das Wohlbefinden im Allgemeinen abhängen (vgl. Saka/Gati 2007, 181). Erfahren Jugendliche in diesem Prozess soziale Unterstützung, fühlen sie sich u. a. besser auf den Übergang Schule-Beruf bzw. Schule-Studium vorbereitet (vgl. Phillips et al. 2002, 212). Soziale Unterstützung kann auf der einen Seite quantitativ, im Sinne des Umfangs und Grades der Einbindung in ein soziales Netzwerk, und auf der anderen Seite qualitativ, verstanden als Güte der sozialen Interaktionsprozesse, betrachtet werden (vgl. Schindler 2012, 13). Knoll und Kienle (vgl. 2007, zitiert nach Schindler 2012, 19ff.) unterscheiden emotionale, informationelle und instrumentelle Unterstützung, beispielsweise Halt bei Rückschlägen, Hinweise auf Veranstaltungen oder Begleitung bei der Praktikumssuche. Soziale Unterstützung kann von Eltern, Lehrpersonen, Freund*innen und Bekannten gegeben werden (vgl. Schindler 2012, 22, 63). Nehmen Jugendliche soziale Unterstützung wahr, so besitzen sie erhöhtes Selbst- und Berufswissen und gehen im Berufswahlprozess planerischer vor, d. h. sie formulieren aussagekräftige Laufbahnziele und entscheiden sich strategischer (vgl. Lapan/Aoyagi/Kayson 2007, 271; Mayhack/Kracke 2010, 404). Unterstützte Heranwachsende verfügen über optimistischere Ergebniserwartungen (vgl. Metheny/McWirther/O'Neill 2008, 232). Soziale Unterstützung führt darüber hinaus zu höherer Selbstwirksamkeit, also der Überzeugung, Prozesse beruflicher Entwicklung erfolgreich meistern zu können (vgl. Mayhack/Kracke 2010, 389, 406f.; vgl. Ali/McWhirter 2006, 105). Auch schwierige Situationen können im Berufswahlprozess besser bewältigt werden, wenn soziale Unterstützung gegeben wird (vgl. Jackson/Nutini 2002, 67ff.; vgl. Li et al. 2023, 332). Insgesamt zeigen Jugendliche, die soziale Unterstützung wahrnehmen, eine positivere berufliche Entwicklung (vgl. zsf. Hlado/Lazarová/Hloušková 2019, 64; Zammitti et al. 2020, 38).

Insbesondere die elterliche Unterstützung trägt dazu bei, dass Jugendliche mehr Selbstwirksamkeit im Kontext von Berufswahlentscheidungen entwickeln, die wiederum einen positiven Effekt auf die Bewertung der beruflichen Identität nach sich zieht (Stringer/Kerpelman 2010, 196). Sie haben weniger Schwierigkeiten, sich für eine Laufbahn zu entscheiden (vgl. Guan et al. 2016, 121). Eltern werden für das Vorankommen im Berufswahlprozess von den Jugendlichen selbst unterstützender wahrgenommen als Lehrpersonen und professionelle Berufsberater*innen (Ulrich et al. 2019, 303). Sie können Hilfe vor allem in Form von

instrumenteller Unterstützung geben, z. B. bei berufswahlbezogenen Entscheidungen und Aufgaben. Sie können ihre Kinder motivieren, sich zu engagieren und beispielsweise an berufsorientierenden Veranstaltungen teilzunehmen. Zudem können sie sie emotional unterstützen, indem sie Gespräche mit ihren Kindern führen und selbst Vorbild im Kontext ihrer Berufsrolle sind (vgl. Stringer/Kerpelman 2010, 184).

Nahezu alle Schüler*innen fühlen sich zumindest ein bisschen unterstützt, etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen bekundet sogar, „intensiv unterstützt“ zu werden. Die Berufswahl fällt der Hälfte der Jugendlichen leicht, die von den Eltern unterstützt werden (vgl. Allensbach 2014, 36).

Die Rolle der Eltern in der Berufswahl ihrer Kinder wurde bisher vor allem aus der Sicht der Jugendlichen betrachtet. Aus wenigen Studien können Erkenntnisse über elterliche Perspektiven gewonnen werden. Diese liefern empirische Evidenz darüber, dass sie ihre Aufgabe selbst vor allem darin sehen, den Kindern zu helfen, ihre persönlichen Interessen und Stärken herauszufinden oder sie zu motivieren, sich über berufliche Möglichkeiten zu informieren. Sie unterstützen auch bei der Vorbereitung auf ein Vorstellungsgespräch, sehen ihre Aufgabe aber neben der genannten instrumentellen, motivationalen und emotionalen Unterstützung auch darin, zukunftsichere Berufe und die Breite an Ausbildungen und Studiengängen aufzuzeigen (vgl. Calmbach/Schleer 2020, 44), d. h. informationelle Unterstützung zu leisten. Darüber hinaus gibt etwas mehr als die Hälfte der Eltern konkrete Ratschläge (vgl. Allensbach 2014, 14).

Während Erkenntnisse *über den Einfluss der Eltern* und ihr Unterstützungspotenzial für berufliche Entwicklung im Jugendalter als solches vorliegen, wurde *die Sicht der Eltern* in Bezug auf konkrete berufliche Domänen und damit ein möglicher direkt berufsbezogener Einfluss, abgesehen von wenigen Ausnahmen, weniger differenziert in Studien beleuchtet (vgl. Vieback et al. 2019; Calmbach/Schleer 2020). Die Studie von Calmbach und Schleer (2020, 52f.) offenbart die konkret berufsbezogenen Präferenzen der Eltern. Diese wünschen sich für ihre Kinder in absteigender Reihung Berufe im Öffentlichen Dienst, Berufe im Gesundheitssektor, in der IT-Branche und im sozialen Bereich (Pflege, Betreuung, Erziehung). Einfluss auf die von den Eltern gewünschten Berufe haben das Alter der Eltern, ihr sozioökonomischer Status und ihre Bildungsherkunft. Klassisch handwerkliche Berufe erscheinen Eltern wenig attraktiv. Hier sieht nicht einmal jedes fünfte befragte Elternteil berufliche Perspektiven. Berufsbezogene Alternativen in der Landwirtschaft, Gastronomie sowie Nahrungs- und Genussmittelherstellung stellen jeweils mit nur 3% für einen sehr kleinen Teil der Befragten eine Option für das eigene Kind dar (vgl. Calmbach/Schleer 2020, 52).

3 Eine empirische Studie zur Sicht der Eltern auf berufliche Möglichkeiten unter dem Fokus der Pflegeberufe

3.1 Forschungsfrage und Ziel dieses Beitrags

Aus der Befundlage wird deutlich, dass zum einen Eltern eine entscheidende Rolle im Berufswahlprozess der eigenen Kinder einnehmen und zum anderen, dass über elterliche Perspektiven wenig empirische Evidenz vorhanden ist. Besonders über die domänenspezifische Sicht, also der Blick der Eltern auf verschiedene Berufe und damit einhergehende assoziierte Merkmale, die mögliche Berufswahlkriterien abbilden, stellt ein Desiderat dar. Daher zielt dieser Beitrag auf die grundlegende Frage ab, welche Wünsche und Einstellungen der Eltern in Bezug auf die Berufswahl der Kinder, auch im Kontext beruflicher Domänen, vordergründig sind. Unter dem Fokus der Berufe des Gesundheitswesens soll zudem eruiert werden, welche Faktoren Eltern mit diesen Berufen assoziieren und ob diese im Kontrast zu anderen Domänen (soziale, technische und naturwissenschaftliche) stehen. Diese Betrachtungsweise ermöglicht neben einem ersten Verständnis über das Thema selbst auch die Möglichkeit, sprichwörtliche Fallstricke in der pädagogischen (außer-)schulischen Unterstützung von Jugendlichen und deren Eltern in Bezug auf die berufliche Entwicklung aufzudecken und zu diskutieren.

3.2 Hintergrund und Anlage der Studie

Die vorliegende Befragung konnte durch eine Kooperation zwischen dem Kompetenzzentrum für Technik-Diversity-Chancengerechtigkeit e. V. und der Universität Münster realisiert werden. Grundlage bildet eine standardisierte Fragebogenerhebung von Eltern zur Berufswahl ihrer Kinder, welche im Zuge des Anmeldeprozesses des Girls´ Day und Boys´ Day und weiteren Verteilern Eltern mit der Bitte um Teilnahme online zugänglich gemacht wurde. Es handelt sich folglich nicht um eine repräsentative Studie. Nichtsdestotrotz nahmen 1599 Eltern (82 % Mütter, 18 % Väter) innerhalb des Befragungszeitraumes (März bis Mai 2022) teil. 49 % aller Eltern hat mindestens ein Studium abgeschlossen, 46 % haben mindestens eine berufliche Ausbildung und die verbleibenden Eltern (4 %) verfügen über keinen oder keinen anerkannten Abschluss.

Das Messinstrument umfasste neben Fragen zum Girls´ Day und Boys´ Day die Haltungen, Wünsche und Aktivitäten der Eltern bezogen auf die Berufswahl ihrer Kinder. Im Kontext von ausgewählten, insbesondere für den Girls´ und Boys´ Day relevanten, einzelnen Domänen und Berufen wurden die Eltern um die Darlegung ihrer Sicht auf die Potenziale dieser hinsichtlich ausgewählter Kriterien gebeten (Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. 2023, 6ff.). Zudem haben sie die Eignung ihrer Töchter und Söhne für diese Domänen beurteilt. Erfasst wurden darüber hinaus die Inhalte der Gespräche (z. B. Gespräche über Angebote der Beruflichen Orientierung, typische Tätigkeiten, Interessen des Kindes) und konkrete Unterstützungsleistungen der Eltern, die am häufigsten zum Einsatz kamen (Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. 2023, 6ff.).

auch Jugendliche in Studien äußern. So kennzeichnen in einer Befragung im Rahmen der Evaluation des Girls' Day und Boys' Day die meisten Schülerinnen Lehrerin und Ärztin als ihre Berufswünsche, die meisten Schüler Informatiker (Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit 2023, 7). Dies geht auch mit den Befunden jüngerer Studien einher (vgl. z. B. Mann et al. 2020, 14).

Aus dem medizinischen Berufsspektrum werden primär der Beruf des Arztes bzw. der Ärztin genannt. Das lässt sich aus dem Umstand ableiten, dass in der Wortwolke Arzt bzw. Ärztin gut zu erkennen, andere medizinische Berufe aber gar nicht bis schwer wahrnehmbar sind.

Daher wurde in einem zweiten Schritt genauer betrachtet, welche Berufe im medizinisch-gesundheitsbezogenen Bereich genannt wurden. Hierfür wurden alle Berufe identifiziert, die laut Bundesministerium für Gesundheit (BMG) unter die sogenannten Heilberufe fallen und in denen die bundesrechtlich geregelten Gesundheitsfachberufe (vgl. Zöllner 2014, 14) aufgehen. Insgesamt definiert das BMG 26 Heilberufe. Es wurde jedoch im Kontext dieser Studie entschieden, folgende Berufe in der Analyse zu exkludieren, weil sie weiteren Gesetzen, die über das BMG hinausgehen, unterliegen und auf unterschiedlichen Ausbildungs- bzw. Studienwegen basieren: Kinder- und Jugendpsychotherapeut*in, Psychotherapeut*in, psychologische*r Psychotherapeut*in sowie Tierarzt bzw. Tierärztin. Folglich wurden 22 verbleibende Berufe gezählt, plus unspezifische Angaben wie „Medizin“, „medizinischer Bereich“ etc., welche unter „Medizin“ subsumiert werden. Da diese Kategorie auf ein explizites Interesse im medizinisch-gesundheitsbezogenen Bereich rekurriert, ist es wesentlich, diese Angaben aufzunehmen. Mit diesem Vorgehen reduzieren sich die ursprünglich 1794 erfassten Berufswünsche auf insgesamt 189, welche auf 159 Eltern respektive deren Kinder zurückzuführen sind. Auf Grund der geringen Anzahl der verbleibenden Nennungen, wurde auf eine detailliertere Auswertung, beispielsweise auf Ebene des Geschlechts in Kombination mit genannten Berufen, verzichtet. Generell ist über die 159 Nennungen Folgendes zu sagen: Bezogen auf die Eltern besteht diese Teilstichprobe aus 84,9 % Mütter und 14,5 % Väter, insgesamt verfügen 48,4 % der Eltern mindestens über eine berufliche Ausbildung und 41,5 % über ein Studium. Insofern sind Mütter und die Eltern mit Ausbildung im Vergleich zur Gesamtstichprobe leicht überrepräsentiert. Bezogen auf die Kinder lässt sich festhalten, dass für 77,4 % Töchter und 22,6 % Söhne gesprochen wird, welche alle mit 53,5 % hauptsächlich das Gymnasium besuchen. 28,3 % gehen auf eine Haupt-/Realschule, 15,1 % auf eine Gesamtschule und die verbleibenden Jugendlichen verteilen sich auf andere Schulformen.

Werden die Angaben in Tabelle 1 detailliert betrachtet, so fällt auf, dass die meisten Nennungen mit 39,7 % den Ärzt*innenberuf (unterschiedliche Fachrichtungen wurden zusammengefasst) als Berufswunsch ausweisen, gefolgt von der unspezifischen Nennung „Medizin“, welche die Mehrheit der Jugendlichen fasst, die als „Interessierte“ beschrieben werden können. Diese Gruppe ist interessant, da hier Angebote ansetzen können, die sich an die Bandbreite der beruflichen Möglichkeiten in diesem Bereich anschließen. Notfallsanitäter*in ist mit 10,6 % aller Nennungen auf Platz 3 vertreten. Altenpfleger*in wurde mit lediglich 2,6 % im Vergleich zur Pflegefachkraft mit 6,9 % deutlich weniger genannt. Grundsätzlich zeigt sich, dass Berufe,

die über den Ausbildungsweg erreicht werden können, seltener als Berufswunsch genannt werden. Dies gilt nicht für die Berufe Notfallsanitäter*in und Physiotherapeut*in, welche im Vergleich deutlich häufiger genannt werden. Möglicherweise sind diese Berufe durch Alltagserfahrungen deutlich bekannter als andere. Von Interesse sind in dieser Studie auch die Berufe, die in der Nennung nicht erscheinen: Anästhesietechnische*r Assistent*in, Diätassistent*in, Orthoptist*in, Medizinisch-techn. Assistent*in für Funktionsdiagnostik, Medizinisch-technische*r Radiologieassistent*in, Operationstechnische*r Assistent*in, Pharmazeutisch-technische*r Assistent*in, Veterinärmedizinisch-technische*r Assistent*in. Diese Nicht-Nennungen weisen möglicherweise darauf hin, dass das Berufespektrum in der Breite in diesem Bereich nicht ausreichend bekannt ist. Dies erfordert in der Folge noch größere Anstrengungen, Jugendliche für weitere mögliche Berufe zu begeistern. In einem nächsten Schritt ist es wichtig zu klären, welche Kriterien Eltern als relevant für die Wahl des zukünftigen Berufs ihrer Kinder ansehen.

Tabelle 1: Häufigkeiten der Berufswünsche im medizinisch-gesundheitsbezogenen Bereich (Arztberufe wurden zusammengefasst. Eine Nennung entspricht etwa 0,5 Prozent.)

Berufe	Anzahl der Nennung
Ärzt*in	39,7 %
„Medizin“	13,8 %
Notfallsanitäter*in	10,6 %
Physiotherapeut*in	7,4 %
Zahnärzt*in	6,9 %
Pflegefachkraft	6,9 %
Hebamme/Entbindungspfleger	3,2 %
Ergotherapeut*in	3,2 %
Apotheker*in	2,6 %
Altenpfleger*in	2,6 %
Medizinische Technolog*in für Laboratoriumsanalytik	1,1 %
Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger*in	0,5 %
Podolog*in	0,5 %
Masseur*in und medizinischer Bademeister*in	0,5 %
Logopäd*in	0,5 %

4.2 Selbstverwirklichung als zentrales Motiv der Eltern

Es erscheint notwendig, die Kriterien zu analysieren, die Eltern für den späteren Beruf ihres Kindes wichtig sind. Vor dem Hintergrund, dass Jugendliche die Zustimmung der Eltern über den Berufswunsch (vgl. Allensbach 2014, 44) suchen, ist es somit wesentlich zu verstehen, a) welche Kriterien für Eltern wichtig sind und b) welchen Berufen oder Domänen entsprechende

Merkmale auch zugeschrieben werden. Im Zuge der Studie wurden die Eltern daher um die Einschätzung von Kriterien gebeten, die ihrer Ansicht nach für die Berufswahl ihrer Kinder ausschlaggebend sind. In einem nächsten Schritt soll betrachtet werden, ob diese Kriterien auch spezifischen Domänen zugeschrieben werden.

Die gesamte Stichprobe (N=1.599) wurde gebeten, eine „Top 3“ zu erstellen, also aus einer Auswahl, wie in Tabelle 2 ersichtlich, ihre drei wichtigsten Kriterien auszuwählen. Für 70 % der Eltern ist eine erfüllende Arbeit respektive Selbstverwirklichung in den Top 3 vertreten, gefolgt von dem Wunsch nach einem Beruf, welcher ein gutes Einkommen (45 %) verspricht und einen Beruf mit Zukunft (39 %) darstellt. Auffällig ist, dass in den Top 3 die gesellschaftliche Anerkennung (2 %) zumindest in den drei wichtigsten Kriterien kaum eine Rolle spielt. Dies steht im deutlichen Kontrast zu Angaben aus Jugendbefragungen, bei denen das Prestige eines Berufs ein sehr wichtiges Merkmal für die Wahl bzw. Abwahl eines Berufes repräsentiert (McDonalds 2019, 59). Auf die Bedeutung weiterer Merkmale wird im Verlauf und im Vergleich mit der Beurteilung unterschiedlicher Domänen noch einzugehen sein.

Tabelle 2: Die Sicht der Eltern auf die wichtigsten Kriterien

Kriterien, die Eltern wichtig sind	In Top 3 enthalten
Erfüllende Arbeit/Selbstverwirklichung	70 %
Gutes Einkommen	45 %
Beruf mit Zukunft	39 %
Gutes Arbeitsklima	37 %
Work-Life-Balance	36 %
Sicherer Arbeitsplatz/Beschäftigungssicherheit	33 %
Entwicklungsperspektiven/Karrierechancen	17 %
Abwechslungsreichtum	14 %
Gesellschaftlicher Nutzen	7 %
Gesellschaftliche Anerkennung/Prestige	2 %

4.3 Gesundheitsberufe werden kritisch eingestuft

In Abbildung 2 wird die Beurteilung verschiedener Domänen, namentlich Gesundheitsberufe, Technik und IT, Naturwissenschaft und soziale Berufe, nach verschiedenen Merkmalen durch die Eltern vorgenommen. Zur Einordnung der Ergebnisse ist Folgendes vorzuschicken: Eltern beurteilen das, was sie unter den verschiedenen Begriffen wie „Gesundheitsberufe“ verstehen, ihnen wurden während der Befragung nicht verschiedene Berufe für die Domäne genannt. Dies führt zu einer ungenauen Aggregatsebene, da nicht genau erfasst werden kann, welche Berufe in der Beurteilung assoziiert wurden und somit eingeflossen sind. Gleichzeitig kann dies aber auch als Vorteil verstanden werden, da Hinweise auf stereotype und nur teilweise der Realität entsprechende Beurteilungen sichtbar sind.

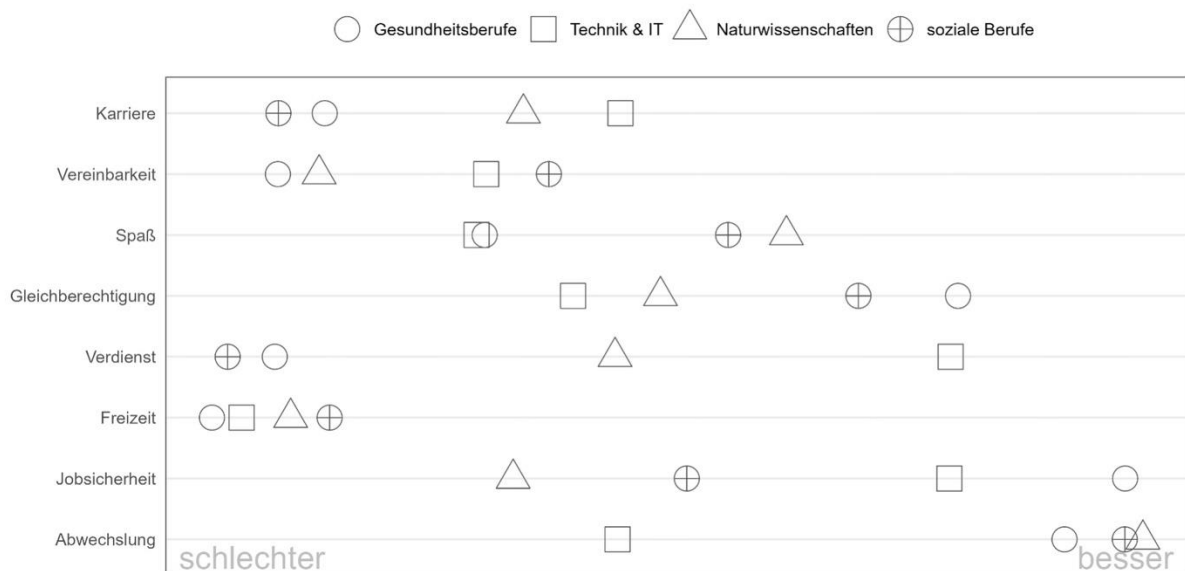


Abbildung 2: Domänenspezifische Sicht auf Merkmale

Die Wahl der Domänen wurde so angelegt, dass möglichst Kontraste zwischen Gesundheits- und sozialen Berufen auf der einen und Technik, IT und Naturwissenschaften auf der anderen Seite entstehen. Wird Abbildung 2 betrachtet, fällt auf, dass Gesundheitsberufe positiv mit besserer Gleichberechtigung, hoher Jobsicherheit und Abwechslung assoziiert werden. Negativ bzw. schlechter werden Karrieremöglichkeiten, Vereinbarkeit, Freizeit sowie Verdienst eingeschätzt. Im direkten Kontrast zu Berufen im sozialen Bereich ist erkennbar, dass diese bezogen auf Verdienst, Freizeit sowie Gleichberechtigung ähnlich beurteilt werden, jedoch beispielsweise die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Privatleben, im Vergleich zu allen betrachteten Domänen, am positivsten wahrgenommen wird. Im Kontrast mit den Gesundheitsberufen ist zudem offensichtlich, dass in sozialen Berufen eine geringere Jobsicherheit konstatiert wird. In den Gesundheitsberufen wird, im Vergleich zu allen anderen betrachteten Domänen, die größte Jobsicherheit festgestellt, die ein wichtiges Kriterium in der Beurteilung der Berufe darstellt (vgl. Tabelle 2).

Es ist anzunehmen, dass die Beurteilung von Domänen oder Berufen im Allgemeinen auch im Abgleich mit anderen Domänen stattfindet, d. h. Gesundheitsberufe werden in der Realität möglicherweise nicht isoliert betrachtet, sondern ggf. auch in eine Gesamtschau mit anderen Domänen eingeordnet. Werden nun die zwei weiteren Domänen Naturwissenschaft sowie Technik und IT herangezogen, so fällt auf, dass diesen deutlich bessere Karrierechancen zugeschrieben werden als Berufen im Gesundheitswesen oder im sozialen Bereich. Dies ist gerade vor dem Hintergrund zentral, dass 17% der Elternangaben, Entwicklungsperspektiven seien bedeutsam für den zukünftigen Beruf des Kindes. Die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben wird zumindest im Bereich Technik und IT (sowie soziale Berufe) deutlich besser eingeschätzt. Zum Kriterium der Vereinbarkeit sagten 36% der Befragten, dass ihnen dies wichtig sei. Hier liegt zumindest die Vermutung nahe, dass Eltern dazu tendieren würden, eher soziale Berufe als Gesundheitsberufe in den Blick zu nehmen, wenn Vereinbarkeit als wesentlich für einen

späteren Beruf begriffen wird. Abwechslungsreichtum wird nicht im Bereich der Technik und IT gesehen, im Kontrast zu allen anderen Domänen. Diese ist aber Eltern mit 13 % häufig weniger wichtig, wenn es um zukünftige Berufe geht.

Insgesamt wird deutlich, wie wertvoll es ist, die Beurteilungen sowohl der wichtigen Kriterien als auch der Domänen zu betrachten und beide Aspekte im Kontext zu reflektieren. Am Beispiel der Gesundheitsberufe zeigen sich mehrere Faktoren, die beispielsweise sowohl mit Eltern als auch mit Jugendlichen als Ausgangspunkt für gemeinsame Gespräche und berufsorientierende Angebote genutzt werden können. Zum einen scheint das breite Spektrum der Heilberufe, wie sie das BMG auflistet, kein Teil der Assoziationen zu sein. Diskussionen und berufsorientierende Lerngelegenheiten könnten hier gezielt andere Berufe in den Blick nehmen. Zum anderen zeigt sich, dass viele Kriterien, die Eltern für die Berufswahl ihrer Kinder wichtig sind, auch den Gesundheitsberufen zugeschrieben werden. Hier könnten ausgehend von den positiven Assoziationen Gespräche initiiert werden, die auch dazu beitragen, ein realistisches Bild der Berufe zu entwerfen. Vor dem Hintergrund, dass Eltern ihren Kindern die Bandbreite an Ausbildungen und Studiengängen aufzeigen möchten (vgl. Calmbach/Schleer, 2020, 44), ist das assoziierte Wissen über Domänen kritisch zu betrachten. In der Folge führt dies *nicht* zu der Interpretation, Eltern sollen bessere Berufsberater*innen auf der Basis von berufsbezogenem Expertenwissen werden. Vielmehr ist in der pädagogischen Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Eltern eine kritische Reflexion und Einordnung der Überzeugungen wichtig.

4.4 Eltern wären über die Berufswahl Pflegefachkraft am ehesten unglücklich

Abschließend soll betrachtet werden, wie glücklich Eltern wären, wenn sich ihr Kind für einen der folgenden Berufe entscheiden würde: Ingenieur*in, Grundschullehrer*in, Erzieher*in, KFZ-Mechatroniker*in, Pflegefachkraft. Eltern wurden gebeten, ihre Sicht einer möglichen Berufswahl ihrer Kinder von (1) sehr glücklich bis (5) sehr unglücklich einzuschätzen.

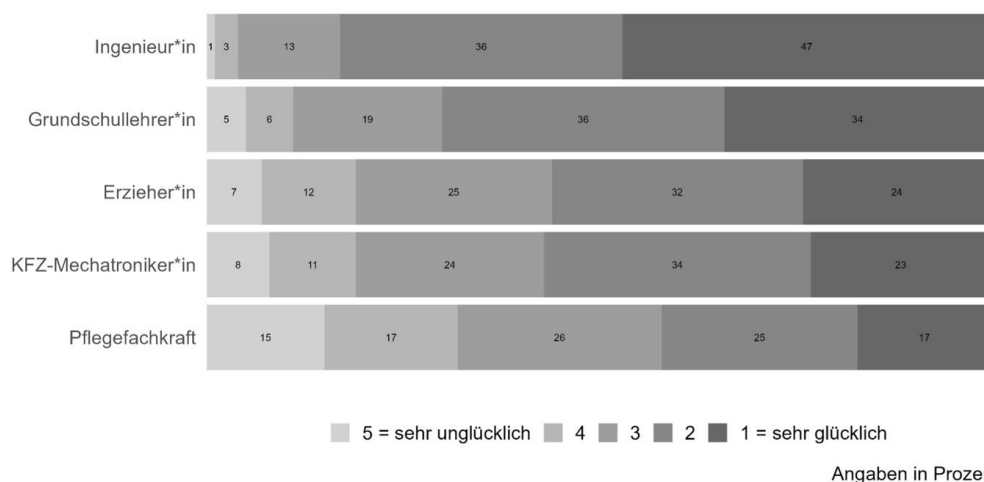


Abbildung 3: Haltung der Eltern gegenüber branchenspezifischen Berufswünschen.

Im Gegensatz zur Betrachtung und Beurteilung einzelner Domänen, werden nun konkrete Berufe fokussiert. Grundsätzlich ist eine Hierarchie der gewählten Berufe erkennbar.

Über beide akademische Berufe wären die Eltern am glücklichsten, gefolgt von Ausbildungsberufen. Möglich wäre, dass dabei auch die Einordnung über Erträge und Perspektiven eine zentrale Rolle spielen. Abbildung 3 macht bereits auf den ersten Blick deutlich, dass mit dem Ingenieurberuf 47 % der Eltern sehr glücklich und mit 36 % glücklich wären. De facto kann konstatiert werden, dass alle befragten Eltern den Beruf *Ingenieur*in* unproblematisch sehen und sich für ihr Kind freuen würden. Ein ähnliches, wenngleich etwas anders gelagertes Bild, ergibt sich auch für *Grundschullehrer*in*. Auch hier wäre der Großteil der Eltern (sehr) glücklich über diesen Beruf. Die Beurteilungen zu *Erzieher*in* und *KFZ-Mechatroniker*in* lassen eine weniger starke Tendenz in diese Richtung erkennen. Damit wären zwar über die Hälfte aller Eltern noch glücklich bis sehr glücklich. Bemerkenswert ist jedoch die Angabe von 19 % der Eltern, dass sie (sehr) unglücklich mit der Wahl dieser beiden Berufe wären.

Wird der Blick auf den Beruf *Pflegefachkraft* gerichtet, so fällen die befragten Eltern ein beachtenswertes Urteil: Lediglich 42 % wären (sehr) glücklich über eine solche Berufswahl ihrer Kinder, weitere 26 % verhalten sich neutral und insgesamt 32 % wären (sehr) unglücklich, wenn ihr Kind den Beruf der Pflegefachkraft anstreben würde. Im Vergleich zu den anderen Berufen ist somit eine negative Konnotation erkennbar. Damit steigt ggf. die Wahrscheinlichkeit, dass Eltern ihren Kindern von diesem Beruf abraten würden.

Es wurde durch eine Filterfrage weiterhin erfasst, warum Eltern mit dem Berufswunsch *Pflegefachkraft* tendenziell eher nicht glücklich wären. Einbezogen wurden die Angaben der Eltern, die die Werte 3 (neutral) bis 5 (sehr unglücklich) angaben (n=586). 48 % dieser Eltern sagen, dass sie aufgrund der schwierigen Arbeitsbedingungen eher nicht glücklich damit wären, wenn sich ihr Kind für den Beruf der Pflegefachkraft entscheiden würde. 40% gaben an, dass in diesem Beruf die „schlechte Bezahlung“ der Hauptgrund ist. Für lediglich 12 % ist ausschlaggebend, dass dieser Beruf „nicht zum eigenen Kind passt“. Die Rahmenbedingungen des Berufs, d. h. die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung, sind für das Urteil offenkundig maßgeblich, während die Talente oder Interessen des Kindes weniger Gewicht erhalten. Es zeigt sich deutlich, dass Kriterien, die Eltern wichtig sind, die Bewertung einzelner Berufe bestimmen und möglicherweise dazu führen, dass die entsprechenden Berufe für das eigene Kind nicht favorisiert werden.

5 Differenzierte Elternansprache wagen

Die bedeutsame Rolle der Eltern im Prozess der beruflichen Entwicklung ihrer Kinder ist durch zahlreiche Studien belegt. Dies gilt gleichermaßen aus der Perspektive der Jugendlichen, die u. a. die Unterstützung der Eltern am hilfreichsten bewerten (Ulrich et al. 2019, 303) und aus der Sicht der Eltern, die sich vielfältige Aufgaben im Berufswahlprozess ihrer Kinder zuschreiben und diese annehmen (vgl. Stringer/Kerpelman 2010, 184; vgl. Calmbach/Schleer 2020, 44). Die unterschiedlichen Formen elterlicher Unterstützung, die den Jugendlichen zuteilwird,

kann insgesamt zu einer Reihe positiver Entwicklungen beitragen, die den erfolgreichen Übergang von der Schule in nachschulische Bildungswege entscheidend befördert.

Weniger empirische Evidenz gibt es jedoch, wenn Haltungen und Wünsche der Eltern im Kontext domänen- und konkret berufsbezogener Optionen zu bewerten sind. Mit dieser Studie konnten vor diesem Hintergrund wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die für die Berufliche Orientierung Implikationen sowohl für Forschung als auch pädagogische Praxis mit sich führen.

1. In der Analyse der Berufswünsche wurde deutlich, dass ca. 10 % aller genannten Berufswünsche im medizinisch-gesundheitsbezogenen Bereich zu finden sind. Hauptsächlich wird der Arztberuf favorisiert, gefolgt von einem unspezifischen Interesse in diesem Bereich. Im Rahmen von Angeboten innerhalb der Beruflichen Orientierung für Heranwachsende und/oder in der Zusammenarbeit mit Eltern könnte die große Bandbreite gesundheitsbezogener Berufe adressiert werden, um das Interesse zu erweitern und vielleicht auch Berufe kennenzulernen, die in diesem Bereich wenig bekannt sind (z. B. Anästhesietechnische* Assistent*in).
2. Das Zusammenspiel aus von Eltern gewichteten Attributen, die aus deren Sicht relevante Berufswahlkriterien darstellen, und der Zuordnung dieser auf einzelne Domänen zeigt die Relevanz auf den domänenspezifischen Zugang des vorliegenden Beitrags. Obwohl bereits Studien (z. B. Calmbach/Schleer 2020) nachweisen konnten, was sich Eltern von der Berufswahl ihrer Kinder insgesamt erhoffen, wünschen und in Teilen erwarten, weisen die Bezüge dieser Kriterien auf die einzelnen Domänen auf spezifische Vorstellungen hin. Diese sind jedoch in Teilen eher stereotyp geprägt und beruhen möglicherweise nicht auf Fachkenntnissen. So konnte u. a. dargelegt werden, dass Gesundheitsberufen insgesamt wenig Vereinbarkeit mit dem Privatleben, unterdurchschnittliche Karrieremöglichkeiten, wenig Verdienst und Freizeit zugeschrieben sind. Gleichzeitig werden diese Faktoren unterschiedlich stark in den Top 3 der wichtigsten Kriterien für den zukünftigen Beruf des Kindes genannt. Es liegt die Vermutung nahe, dass Eltern, unabhängig der Tatsache, ob die Zuschreibungen Stereotype darstellen oder realistisch einzelne Gesundheitsberufe abbilden, zumindest skeptisch auf Berufswünsche in diesem Bereich reagieren würden. Zukünftige Forschungsvorhaben in diesem Bereich sollten daher vor dem Hintergrund des Befundes, dass Kinder eine Einigkeit über die Berufswahl mit ihren Eltern anstreben, auch die Konsequenzen für Eltern-Kind-Gespräche fokussieren, denn die elterlichen Attributionen stehen im Konflikt mit der von Eltern selbst zugeschriebenen Aufgabe, ihren Kindern sowohl die Bandbreite an Ausbildungen und Studiengängen als auch zukunftsichere Berufe aufzeigen zu wollen (vgl. Calmbach/Schleer 2020, 44).
3. Der Blick auf fünf ausgewählte konkrete Berufe offenbart zum einen eine deutliche Hierarchie, die möglicherweise aus den vermuteten Erträgen und Perspektiven auf Berufe entsteht. Bezogen auf den Beruf der Pflegefachkraft muss zum anderen konstatiert werden, dass dieser bei Weitem am schlechtesten bewertet wurde und zudem die

erwarteten beruflichen Rahmenbedingungen entscheidend für dieses Urteil sind. Auch hier ist davon auszugehen, dass Eltern-Kind-Gespräche nicht losgelöst von diesem Urteil stattfinden. Matthes (vgl. 2019, 167) konnte zudem am Beispiel der Pflegeberufe zeigen, dass mit Erwartung negativer Reaktionen des sozialen Umfeldes, Jugendliche den entsprechenden Beruf als nachschulische Option ausschließen. Besonders unter Bezugnahme dieses Wissens sind diese Befunde kritisch einzuordnen.

Bildungsangebote könnten die beschriebenen kritischen Aspekte für Angebote und speziell für Gespräche und Diskussionen nutzbar machen, um auch Eltern bei ihrem Ziel, die eigenen Kinder zu unterstützen, zur Seite zu stehen. Ziel sollte es aber nicht sein, Eltern zu vermeintlichen Berufsberater*innen auszubilden, sondern Brücken hin zu den vielen (schulischen) Angeboten, Initiativen und Informationen der Beruflichen Orientierung zu schlagen, die in Gesprächen aufgenommen werden können. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund des Befundes, dass Gespräche die wirksamste berufsorientierende Intervention darstellen (vgl. Driesel-Lange/Klein/Gehrau 2023, 25; OECD 2021).

Eine, auch über Gespräche vermittelte, sichtbare Verbindung von Angeboten der Beruflichen Orientierung und ihrer Akteure ist insofern relevant, als Jugendliche berufswahlbezogene Aufgaben engagierter in Angriff nehmen, wenn sie die beteiligten Akteure als kooperativ in der Unterstützung wahrnehmen (vgl. Mayhack 2011, 145ff.). Für die Seite derer, die berufsorientierende Angebote entwickeln und anbieten, kann zudem das Wissen um die Bedeutung und die Sicht der Eltern auf Berufe helfen, Lerngelegenheiten differenzierter auszurichten und die Haltungen der Eltern stärker zu kontextualisieren. Es braucht vor diesem Hintergrund auch gezielte und differenzierte Elternbildungsangebote, die auch zu einer mentalen Entlastung der Eltern, dahingehend, auch fachlich ihre Kinder zu beraten, beitragen.

Im Zuge dieser Studie konnte ein erster deskriptiver Zugang hergestellt werden, welcher zunächst exemplarisch bestimmte Berufe fokussiert. Kritisch reflektiert werden müssen auch die unterschiedlichen Aggregatebenen der Erfassung. So ist es zwar zielführend, mit den Attributionen der Eltern zu „Gesundheitsberufen“ zu arbeiten, aber das Vorgehen hinterlässt nichtsdestotrotz eine Unschärfe bezogen darauf, welche Berufe damit gemeint wurden. Qualitative Forschungsvorhaben sollten die Tiefe der zugrundeliegenden Sichtweisen von Eltern in den Blick nehmen. Größere quantitative Studien, die die Breite der Elternschaft, insbesondere mit Blick auf die Väter, besser abbilden, sind ebenso wünschenswert wie der forschungsmethodisch breite Anschluss an die Erkenntnisse der berufswahlbezogenen Eltern-Kind-Forschung.

Literatur

Ali, S. R./McWhirter, E. H. (2006): Rural Appalachian youth's vocational/educational post-secondary aspirations: Applying social cognitive career theory. In: *Journal of Career Development*, 33(2), 87-111.

Calmbach, M./Schleer, C. (2020): *Berufsorientierung und „Future Readiness“ Jugendlicher: Eine repräsentative Sinus-Studie zur Sicht der Eltern*. Wiesbaden.

Dietrich, J./Kracke, B. (2009): Career-Specific Parental Behaviors in Adolescents' Development. In: Journal of Vocational Behavior, 75(2), 109-119.

Driesel-Lange, K./Klein, J./Gehrau, V. (2023): Let's Talk! Gespräche als Motor in der Beruflichen Orientierung. In: BWP, 2, 23-27. Online: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/18640> (15.07.2023).

Guan, P./Capezio, A./Restubog, S.L.D./Read, S (2016): The role of traditionality in the relationships among parental support, career decision-making self-efficacy and career adaptability. In: Journal of Vocational Behavior, 94, 114-123.

Hirschi, A. (2011): Career-choice readiness in adolescence: Developmental trajectories and individual differences. In: Journal of Vocational Behavior, 79(2), 340-348.

Hlado, P./Lazarov, B./Hloukov, L. (2019): Career adaptability of vocational education and training graduates in the period of the prospective school-to-work transition. In: Studia Paedagogica, 24(2), 59-83.

Institut für Demoskopie Allensbach (2014): Schule, und dann? Herausforderungen bei der Berufsorientierung von Schülern in Deutschland. Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf.

Jackson, M. A./Nutini, C. D. (2002): Hidden resources and barriers in career learning assessment with adolescents vulnerable to discrimination. In: Career Development Quarterly, 51(1), 56-77.

Klein, J./Driesel-Lange, K./Ohlemann, S. (2022): Are Adolescents in One-Parent Families a Previously Unnoticed Group in Inclusive Career Guidance? In: Social Inclusion. Challenges in School-To-Work Transition: Perspectives on Individual, Institutional, and Structural Inequalities. 10(2), 278-289.

Knoll, N./Kienle, R. (2007): Fragebogenverfahren zur Messung verschiedener Komponenten sozialer Unterstützung: Ein Überblick. In: Zeitschrift für Medizinische Psychologie, 16, 57-71.

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (2023): Eltern und die Berufliche Orientierung ihrer Kinder. Bielefeld. Online: https://mediaserve.kompetenzz.net/filestore/3/1/0/0/9_77f02d1eb1f803a/31009_433ae4b72a2f76d.pdf?v=1681902254 (15.07.23).

Kracke, N./Middendorff, E./Daniel, B. (2018): Beteiligung an Hochschulbildung, Chancen(un)gleichheit in Deutschland. DZHW Brief, 03/2018. Version: 1.0. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). Hannover.

Kracke, B./Noack, P. (2005): Die Rolle der Eltern für die Berufsorientierung von Jugendlichen. In: Schuster, B. H./Kuhn, H.-P./Uhlendorff, H. (Hrsg.): Entwicklung in sozialen Beziehungen. Heranwachsende in ihrer Auseinandersetzung mit Familie, Freunden und Gesellschaft. Stuttgart, 169-193.

Lapan, R. T./Aoyagi, M./Kayson, M. (2007): Helping rural adolescents make successful post-secondary transitions: A longitudinal study. In: Professional School Counseling, 10(3), 266-272.

- Li, T./Tien, H.L.S./Gu, J./Wang, J. (2023): The relationship between social support and career adaptability: the chain mediating role of perceived career barriers and career maturity. In: *International Journal for Educational and Vocational Guidance*, 23(3), 319-336.
- Mann, A./Denis, V./Schleicher, A./Ekhtiari, H./Forsyth, T./Liu, E./Chambers, N. (2020): Dream Jobs? Teenagers' Career Aspirations and the Future of Work Online: <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/Dream-Jobs.pdf> (14.07.2023).
- Matthes, S. (2019): Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung. Bonn.
- Mayhack, K. (2010): Gemeinsam auf dem Weg zum Beruf. Interventionen zur Förderung berufswahlrelevanter Kompetenzen von Schülern durch den Elterneinbezug in die Schule. Dissertation, Erfurt.
- Mayhack, K./Kracke, B. (2010): Unterstützung der beruflichen Entwicklung Jugendlicher. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5(4), 397-411.
- McDonald's Deutschland (2019): Die McDonald's Ausbildungsstudie 2019. Kinder der Freiheit, same same but (stil) different. München.
- Metheny, J./McWirther, E. H./O'Neil, M. E. (2008): Measuring Perceived Teacher Support and Its Influence on Adolescent Career Development. In: *Journal of Career Assessment*, 16(2), 218-237.
- Neuenschwander, M. P. (2008): Elternunterstützung im Berufswahlprozess. In Läge, D./Hirschi, A. (Hrsg.): *Berufliche Übergänge. Psychologische Grundlagen für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung*. Zürich, 135-153.
- OECD (2021): Career conversations: why it is important for students to talk about their futures in work with teachers, family and friends. *OECD Education Policy Perspectives*, Nr. 42. Paris. Online: <https://doi.org/10.1787/15b83760-en> (15.07.2023).
- Phillips, S. D./Blustein, D. L./Jobin-Davis, K./White, S. F. (2002): Preparation for the school-to-work transition: The views of high school students. In: *Journal of Vocational Behavior*, 61(2), 202-216.
- Saka, N./Gati, I. (2007): Applying Decision Theory to Facilitating Adolescent Career Choices. In: Skorikov, V. B./Patton, W. (Hrsg.): *Career Development in Childhood and Adolescence*. Rotterdam, 181-202.
- Schindler, N. (2012): Lehrerunterstützung im Kontext der Berufswahl von Jugendlichen. Dissertationsschrift. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-20121210-124204-5> (14.07.2023).
- Schulenberg, J. E./Vondracek, F. W./Crouter, A.C. (1984): The Influence of the Family on Vocational Development. In: *Journal of Marriage and Family*, 46(1), 129-143.
- Skorikov, V. B. (2007): Continuity in adolescent career preparation and its effects on adjustment. In: *Journal of Vocational Behavior*, 70(1), 8-24.

Stringer, K. J./Kerpelman, J. L. (2010): Career identity development in college students: Decision making, parental support, and work experience. In: *An International Journal of Theory and Research*, 10(3), 181-200.

Ulrich, A./Frey, A./Ertelt, B. J./Ruppert, A. A. (2019): Unterstützung der Berufswahl Jugendlicher durch Beratung: Bedeutung von professionellen und familiären Akteuren. In: Ertelt, B.-J./Beck, K./Frey, A./Seifried, J. (Hrsg.): *Beruf, Beruflichkeit und Employability*. Bielefeld, 295-310.

Vieback, L./Brämer, S./Teggelbeckers, H./Schüssler, P. (2019): Die Rolle der Eltern als zentrale Gestalter des Übergangs an der ersten Schwelle: eine erste Annäherung zu Wünschen und Vorstellungen von Eltern bezüglich interaktiver Beteiligungsformate für eine genderorientierte Berufsorientierung. In: Gramlinger, F./Iler, C./Ostendorf, A./Schmid, K./Tafner, G. (Hrsg.): *Bildung = Berufsbildung?! Beiträge zur 6. Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK)*. Bielefeld, 381-394.

Weyland, U. (2020): Blickpunkt: Gesundheitsberufe: Einführender Blick – zur Bedeutung der Gesundheitsberufe. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 116(3), 337-359.

Wößmann, L./Schoner, F./Freundl, V./Pfaehler, F. (2023): Der ifo- „Ein Herz für Kinder“ – Chancenmonitor: Wie (un-)gerecht sind die Bildungschancen von Kindern aus verschiedenen Familien in Deutschland verteilt? *Ifo schnelldienst*, 76(4), 33-47.

Zammiti, A./Scuderi, V./Russo, A. (2020): Perceived career parental support and identity development: a study on adolescents. In: *Interdisciplinary Journal of Family Studies*, 25(1), 27-46.

Zöllner, M. (2018): *Gesundheitsfachberufe im Überblick: Erweitertes Serviceangebot des BIBB*. 2. Aufl. Bonn.

Zitieren dieses Beitrags

Driesel-Lange, K./Klein, J./Morgenstern, I./Funk, L./Wentzel, W. (2024): Perspektive Pflege? Die Sicht der Eltern auf die Berufswahl. In: *bwp@ Spezial HT2023: Hochschultage Berufliche Bildung 2023*, hrsg. v. Grholz, K.-H./Annen, S./Braches-Chyrek, R./Hufnagl, J./Wagner, A., 1-18. Online: https://www.bwpat.de/ht2023/driesel-lange_et al_ht2023.pdf (22.01.2024).

Zitieren nach APA-Stil (7. Auflage, deutsche Version)

Driesel-Lange, K., Klein, J., Morgenstern, I., Funk, L. & Wentzel, W. (2024): Perspektive Pflege? Die Sicht der Eltern auf die Berufswahl. K.-H. Gerholz, S. Annen, R. Braches-Chyrek, J. Hufnagl & A. Wagner (Hrsg.), *bwp@ Spezial HT2023: Hochschultage Berufliche Bildung 2023*, 1–18. https://www.bwpat.de/ht2023/driesel-lange_et al_ht2023.pdf

Die Autorinnen



Prof.in Dr. KATJA DRIESEL-LANGE

Universität Münster

Georgskommende 33, 48143 Münster

katja.driesel-lange@uni-muenster.de

<https://www.uni-muenster.de/EW/personen/driesellange.shtml>



JERUSHA KLEIN

Universität Münster, Institut für Erziehungswissenschaft

Bispinghof 2b, 48143 Münster

jerusha.klein@uni-muenster.de

<https://www.uni-muenster.de/EW/personen/klein.shtml>



IRIS MORGENSTERN

Universität Münster

Georgskommende 33, 48143 Münster

morgenst@uni-muenster.de

<https://www.uni-muenster.de/EW/personen/morgenstern.shtml>



LORE FUNK

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit / Sozialforschung

Am Stadtholz 24, 33609 Bielefeld

funk@kompetenzz.de

www.kompetenzz.de



WENKA WENTZEL

Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit / Sozialforschung

Am Stadtholz 24, 33609 Bielefeld

wentzel@kompetenzz.de

www.kompetenzz.de